



7
2024

VERANSTALTUNGEN IN DER ACC GALERIE

ACC Galerie Weimar | Burgplatz 1+2 | 99423 Weimar
fon +49(0)3643 – 85 1261 | www.acc-weimar.de

MADE IN MUNROI
BY MARTIN FINK

11.5. – 31.7.2024

made in MUNROI by Martin Fink

Förderung: Kulturstiftung des Freistaats Thüringen | Thüringer Staatskanzlei — Abteilung Kultur und Kunst | Sparkassenstiftung Weimar — Weimarer Land | Stadt Weimar | Förderkreis der ACC Galerie.



30 Fragen an Martin Fink: **ACC:** *Was wäre aus Dir geworden, wärest Du kein Künstler geworden?* Ich wäre nach Südamerika übersiedelt und hätte reiche Leute per Boot von Insel zu Insel geschippert oder in Bootswerten mein Überleben gesichert, halt ein bisschen wie Magnum. *Du hast ja bereits mehrere Jahre in Brasilien gelebt. Was hat Dich dort am meisten geprägt?* Die familiäre Herzlichkeit, dass jede*r Reisende erstmal grundsätzlich für ein bis vier Wochen aufgenommen wird, da ist nicht wie bei uns nach drei Tagen der Ofen schon wieder aus. Man lebt dort noch mehr in dem Moment, es existiert eine andere Gelassenheit. Viele Menschen, die ich kennenlernen durfte, hatten ihre Berufung gefunden, an der sie gemacht, aber stetig dranlieben, immer weiter rollten wie ein Stein. Und die brasilianische Wofftoffenheit prägte mich, abgesehen davon, dass es ein sehr wunderlustiges Völkchen zu sein scheint. *Welche Personen und Lehrenden, ob nun in Brasilien, Deutschland oder andermorts, haben Dich entscheidend geprägt?* Trainiert haben mich der Brasilianer Andre Gonzaga alias da lata alias die Dose: ein total chilliger und effizienter Graffitiartist, der sich nicht ins Rampenlicht drängt und für die hochkarätigen Graffiti-events angefragt und gebucht wird, seinen Style als Künstler gefunden hat, den er immer wieder variiert, und der vor allem auch offen ist. Weiter wäre da Norbert W. Hinterberger, weil er immer wieder die Potenziale von jedem Studierenden angesprochen hat und meine utopischen Ideen vorantrieb. René Büttner sowie mein Studiokollege Michal Schmidt, mit denen ich gestalterische Großprojekte realisieren konnte. Lucian Paternmann, mit dem ich zahlreiche Graffiti-Projekte umzusetzen die Chance hatte. Naomi Salmon, die einfach superdirekt auf den Punkt kommt, was Künstler*innen oft fehlt, mir natürlich auch. Liz Bachhuber, weil ihr Fokus nicht selten das Thema Reisen war. Beim Englischlehrer in Belfast war es ein Satz: »Schreib gleich am Anfang, worum es geht, wenn es mich vorne nicht packt, lese ich nicht weiter.« Und es sind die Bibliotheken der Länder, die man bereist, die es zu besuchen lohnt, weil man dort fündig wird. Sie müssen gar nicht so groß sein, nur gut sortiert. *Du lebst in Erfurt, Deiner Wahlheimatstadt, nicht etwa in Leipzig, Berlin, München oder Köln. Weswegen? Wie würdest Du die Erfurter Kunstszene beschreiben und was sind die Vorzüge Erfurts?* Ich bin dem »Diktat der Kunst« gefolgt, das regelrecht vorschrieb, wo ich landen sollte. Viele Leute kamen aus Berlin oder Leipzig wieder zurück — zu überladen, keine Ruhe zum Arbeiten. Ich habe mir den ganzen Stress erspart, in Erfurt einen Freund und Mentor mit Atelier gefunden und Freunde, mit denen ich in Mitteleuropa Aufträge rocke. Die Erfurter Kunstszene ist nicht inflationär überlaufen, hat biennial eine Kunstmesse und der Ort birgt genügend Ruhe, um Kunst zu machen, nicht nur oberflächlich. *Nähern wir uns also Deiner Kunst: In einem Deiner Kataloge findet sich folgendes Zitat von Dir: »So schrecklich der Scheiß mit dem Müll ist, die Situation muss Potenzial haben.« Bist Du ein Zweckoptimist? Vielleicht ist es nicht verkehrt, Zweckoptimist zu sein, aus allem das Beste zu machen oder es so umzukehren, dass es schon wieder gut ist. Was die Umweltproblematik betrifft, möchte ich, anstelle wegzuschauen, die Leute dazu bewegen, Gefallen an dieser Herausforderung zu finden, sich nicht abschrecken zu lassen, um somit positive, umweltverträgliche Veränderungen herbeizuführen. Müll ist Material am falschen Ort, wenn zu viel davon da ist, wird die grüne Natur darunter erstickt. In dem Ausstellungsteil, den Du Garbage Patch, also Müllflicken, nennst, kann man in einer Zeitung vom 10. Mai 2034 nachlesen, dass nach wochenlangem Suchen eine vermisste Schulklassen vor der bretonischen Küste tot im Meer treibend aufgefunden wurde und dass bei den Opfern Verätzungen der Haut und toxische Substanzen in Atemwegen und Blutbahnen festgestellt wurden, was wohl zu den dystopisch-kritischsten Parts Deiner Schau gehören dürfte. Wie würdest Du Dein Engagement für Umwelt- und Klimaschutz beschreiben?* Ich versuche, meinen Beitrag zum Umweltschutz über das Bildnerische zu leisten, Dinge abzubilden, die, wenn wir so weitermachen, auf dem Spiel stehen. Zeigen möchte ich, dass Architektur und Natur zusammengedacht werden sollen. Abgesehen davon fahre ich mit dem Rad, so oft es geht, vermeide Plastiktüten und eingeschweißtes Obst im Supermarkt, kaufe Second-Hand-Klamotten, die ich umnähe und lange trage. Ich versuche einfach, meinen ökologischen Fußabdruck so klein wie möglich zu halten. *In der Ausstellung befindet sich eine digitale Fotocollage, die den slowenisch-argentinischen Glaziologen Pedro Skvarca abbildet, der wesentlich zum heutigen Wissen über das Südliche Patagonische Eisfeld, dem drittgrößten Eisfeld der Erde nach der Antarktis und Grönland, und zu den Gletschern der Antarktis beitrug. Wie bist Du auf ihn gekommen und warum hast Du gerade ihn abgebildet?* 2018 wurde Michal Schmidt von seinem besten Freund eingeladen, in El Calafate im Glaciarium Centro de Interpretación in der argentinischen Provinz Santa Cruz auszustellen. Wir waren frisch als Künstler- und Atelierkollegen zusammengelassen und so nahm er mich mit. Der seit 1998 in Südamerika lebende Extrenguide Steffen Welsch, der oft mit Wissenschaftler*innen zusammenarbeitet und so an die extremsten Orte kommt, rührte das Ganze ein, und er kannte Pedro, einen der Mitbegründer des Gletschermuseums, mit dem wir dann das Glück hatten, den Perito-Moreno-Gletscher, den größten der südamerikanischen Anden im Südwesten Argentiniens, zu besuchen. Früh um vier ging es los, damit wir auch die ersten am Gletscher sein und keine störenden Geräusche den Klang des Gletschers irritieren würden. *Du bist also selbst in Patagonien unterwegs gewesen, ich glaube, Du nanntest das Deine Eis-Feuer-Land-Tour. Was war Dein beeindruckendstes Erlebnis da unten?* Zum einen ebenjener wachsende Perito-Moreno-Gletscher, den ich hören konnte, der ist wie eine riesige Gletschermaschine, man hört Wasser tröpfeln, manchmal klingt es, als würde etwas einstürzen, dann wieder wie ein Klappern, der Gletscher bewegt sich zwei Meter pro Tag voran. Zum anderen die surreal wirkende, von Lava geprägte und vom Eis geschliffene marsähnliche Landschaft des Upsala-Gletschers bzw. seiner Hinterlassenschaft, denn der Upsala-Gletscher ist für seinen raschen Rückgang bekannt, den Greenpeace als Beweis für die globale Erwärmung und Trinkwasserressource anführt. Durch Erosion wird auch Prähistorisches freigelegt, versteinerte Muscheln in Streifenflächen waren da zu sehen und das 1.300 bis 2.000 Meter über dem Meeresspiegel. *Zurück nach Europa und MUNROI: Welchen heute in Deutschland existierenden Parteien ließe sich die Regierung MUNROIs am ehesten zuordnen?* Der Initiative Mehrwertstadt Erfurt, auch weil Anna Allstädt dazugehört, eine junge Frau, die so Einiges kulturell bewegt und aus einer e.V.-Enklave, dem Klanggerüst, heraus operiert hat, was die Stadt und mich video-eventmäßig voranbrachte. *Wenn wir uns vom realen ins virtuelle Umfeld bewegen: Spielt die KI, ein gerade in der Kunst immer stärker in den Vordergrund rückendes Thema, auch bei Dir eine Rolle?* Bisher nur bei der Anfertigung von Skizzen. Künftig möchte ich sie stärker einbeziehen, sie gehört einfach zu einer utopischen Stadt, die MUNROI-Romanautorin Isobel Markus könnte die KI mit Material anfrütern und trainieren, welche dann die Geschichte weiterschreibt. Beim MUNROI-Film wüsste ich nicht, wie ich manche Szenen ohne KI abwickeln sollte. Noch ist die Technik nicht soweit, aber in zwei Jahren schon könnten sehr komplexe Szenen, die mir im Kopf herumschwirren, von KI realisiert werden. Am oft gehörten »Ich bin kreativ und brauche keine KI« ist auch was dran, halten wir also fest »KI ist super, aber auch nicht ganz so super. *Noch ein selbstkritischer Blick auf MUNROI: Was fehlt, lief schief, wo bist Du nicht weitergekommen, gescheitert? Ich bin nur privat gescheitert, mit MUNROI aber noch nie. Und wen würdest Du zur Bereicherung Deines künstlerischen Weges und Wissens noch gern persönlich kennenlernen, wer sind Deine Heldinnen und Helden?* Obwohl ich Riesenfan des Wegbereiters der modernen brasilianischen Architektur Oscar Niemeyer bin, möchte ich den Brasiliaarchitekten nicht kennenlernen oder wiederbeleben — er ist ja 2012 verstorben — weil sein mediales Bild in meinem Kopf die Realität wahrscheinlich überträfe. Wenn ich aber auf jeden Fall gern begegnen würde, das wären alle drei Partner des Architekturbüros Coop Himmel(b)au, Wolf D. Prix, Harald Krieger und Karolin Schmidbauer.

30 Fragen an Martin Fink: **ACC:** *Was wäre aus Dir geworden, wärest Du kein Künstler geworden?* Ich wäre nach Südamerika übersiedelt und hätte reiche Leute per Boot von Insel zu Insel geschippert oder in Bootswerten mein Überleben gesichert, halt ein bisschen wie Magnum. *Du hast ja bereits mehrere Jahre in Brasilien gelebt. Was hat Dich dort am meisten geprägt?* Die familiäre Herzlichkeit, dass jede*r Reisende erstmal grundsätzlich für ein bis vier Wochen aufgenommen wird, da ist nicht wie bei uns nach drei Tagen der Ofen schon wieder aus. Man lebt dort noch mehr in dem Moment, es existiert eine andere Gelassenheit. Viele Menschen, die ich kennenlernen durfte, hatten ihre Berufung gefunden, an der sie gemacht, aber stetig dranlieben, immer weiter rollten wie ein Stein. Und die brasilianische Wofftoffenheit prägte mich, abgesehen davon, dass es ein sehr wunderlustiges Völkchen zu sein scheint. *Welche Personen und Lehrenden, ob nun in Brasilien, Deutschland oder andermorts, haben Dich entscheidend geprägt?* Trainiert haben mich der Brasilianer Andre Gonzaga alias da lata alias die Dose: ein total chilliger und effizienter Graffitiartist, der sich nicht ins Rampenlicht drängt und für die hochkarätigen Graffiti-events angefragt und gebucht wird, seinen Style als Künstler gefunden hat, den er immer wieder variiert, und der vor allem auch offen ist. Weiter wäre da Norbert W. Hinterberger, weil er immer wieder die Potenziale von jedem Studierenden angesprochen hat und meine utopischen Ideen vorantrieb. René Büttner sowie mein Studiokollege Michal Schmidt, mit denen ich gestalterische Großprojekte realisieren konnte. Lucian Paternmann, mit dem ich zahlreiche Graffiti-Projekte umzusetzen die Chance hatte. Naomi Salmon, die einfach superdirekt auf den Punkt kommt, was Künstler*innen oft fehlt, mir natürlich auch. Liz Bachhuber, weil ihr Fokus nicht selten das Thema Reisen war. Beim Englischlehrer in Belfast war es ein Satz: »Schreib gleich am Anfang, worum es geht, wenn es mich vorne nicht packt, lese ich nicht weiter.« Und es sind die Bibliotheken der Länder, die man bereist, die es zu besuchen lohnt, weil man dort fündig wird. Sie müssen gar nicht so groß sein, nur gut sortiert. *Du lebst in Erfurt, Deiner Wahlheimatstadt, nicht etwa in Leipzig, Berlin, München oder Köln. Weswegen? Wie würdest Du die Erfurter Kunstszene beschreiben und was sind die Vorzüge Erfurts?* Ich bin dem »Diktat der Kunst« gefolgt, das regelrecht vorschrieb, wo ich landen sollte. Viele Leute kamen aus Berlin oder Leipzig wieder zurück — zu überladen, keine Ruhe zum Arbeiten. Ich habe mir den ganzen Stress erspart, in Erfurt einen Freund und Mentor mit Atelier gefunden und Freunde, mit denen ich in Mitteleuropa Aufträge rocke. Die Erfurter Kunstszene ist nicht inflationär überlaufen, hat biennial eine Kunstmesse und der Ort birgt genügend Ruhe, um Kunst zu machen, nicht nur oberflächlich. *Nähern wir uns also Deiner Kunst: In einem Deiner Kataloge findet sich folgendes Zitat von Dir: »So schrecklich der Scheiß mit dem Müll ist, die Situation muss Potenzial haben.« Bist Du ein Zweckoptimist? Vielleicht ist es nicht verkehrt, Zweckoptimist zu sein, aus allem das Beste zu machen oder es so umzukehren, dass es schon wieder gut ist. Was die Umweltproblematik betrifft, möchte ich, anstelle wegzuschauen, die Leute dazu bewegen, Gefallen an dieser Herausforderung zu finden, sich nicht abschrecken zu lassen, um somit positive, umweltverträgliche Veränderungen herbeizuführen. Müll ist Material am falschen Ort, wenn zu viel davon da ist, wird die grüne Natur darunter erstickt. In dem Ausstellungsteil, den Du Garbage Patch, also Müllflicken, nennst, kann man in einer Zeitung vom 10. Mai 2034 nachlesen, dass nach wochenlangem Suchen eine vermisste Schulklassen vor der bretonischen Küste tot im Meer treibend aufgefunden wurde und dass bei den Opfern Verätzungen der Haut und toxische Substanzen in Atemwegen und Blutbahnen festgestellt wurden, was wohl zu den dystopisch-kritischsten Parts Deiner Schau gehören dürfte. Wie würdest Du Dein Engagement für Umwelt- und Klimaschutz beschreiben?* Ich versuche, meinen Beitrag zum Umweltschutz über das Bildnerische zu leisten, Dinge abzubilden, die, wenn wir so weitermachen, auf dem Spiel stehen. Zeigen möchte ich, dass Architektur und Natur zusammengedacht werden sollen. Abgesehen davon fahre ich mit dem Rad, so oft es geht, vermeide Plastiktüten und eingeschweißtes Obst im Supermarkt, kaufe Second-Hand-Klamotten, die ich umnähe und lange trage. Ich versuche einfach, meinen ökologischen Fußabdruck so klein wie möglich zu halten. *In der Ausstellung befindet sich eine digitale Fotocollage, die den slowenisch-argentinischen Glaziologen Pedro Skvarca abbildet, der wesentlich zum heutigen Wissen über das Südliche Patagonische Eisfeld, dem drittgrößten Eisfeld der Erde nach der Antarktis und Grönland, und zu den Gletschern der Antarktis beitrug. Wie bist Du auf ihn gekommen und warum hast Du gerade ihn abgebildet?* 2018 wurde Michal Schmidt von seinem besten Freund eingeladen, in El Calafate im Glaciarium Centro de Interpretación in der argentinischen Provinz Santa Cruz auszustellen. Wir waren frisch als Künstler- und Atelierkollegen zusammengelassen und so nahm er mich mit. Der seit 1998 in Südamerika lebende Extrenguide Steffen Welsch, der oft mit Wissenschaftler*innen zusammenarbeitet und so an die extremsten Orte kommt, rührte das Ganze ein, und er kannte Pedro, einen der Mitbegründer des Gletschermuseums, mit dem wir dann das Glück hatten, den Perito-Moreno-Gletscher, den größten der südamerikanischen Anden im Südwesten Argentiniens, zu besuchen. Früh um vier ging es los, damit wir auch die ersten am Gletscher sein und keine störenden Geräusche den Klang des Gletschers irritieren würden. *Du bist also selbst in Patagonien unterwegs gewesen, ich glaube, Du nanntest das Deine Eis-Feuer-Land-Tour. Was war Dein beeindruckendstes Erlebnis da unten?* Zum einen ebenjener wachsende Perito-Moreno-Gletscher, den ich hören konnte, der ist wie eine riesige Gletschermaschine, man hört Wasser tröpfeln, manchmal klingt es, als würde etwas einstürzen, dann wieder wie ein Klappern, der Gletscher bewegt sich zwei Meter pro Tag voran. Zum anderen die surreal wirkende, von Lava geprägte und vom Eis geschliffene marsähnliche Landschaft des Upsala-Gletschers bzw. seiner Hinterlassenschaft, denn der Upsala-Gletscher ist für seinen raschen Rückgang bekannt, den Greenpeace als Beweis für die globale Erwärmung und Trinkwasserressource anführt. Durch Erosion wird auch Prähistorisches freigelegt, versteinerte Muscheln in Streifenflächen waren da zu sehen und das 1.300 bis 2.000 Meter über dem Meeresspiegel. *Zurück nach Europa und MUNROI: Welchen heute in Deutschland existierenden Parteien ließe sich die Regierung MUNROIs am ehesten zuordnen?* Der Initiative Mehrwertstadt Erfurt, auch weil Anna Allstädt dazugehört, eine junge Frau, die so Einiges kulturell bewegt und aus einer e.V.-Enklave, dem Klanggerüst, heraus operiert hat, was die Stadt und mich video-eventmäßig voranbrachte. *Wenn wir uns vom realen ins virtuelle Umfeld bewegen: Spielt die KI, ein gerade in der Kunst immer stärker in den Vordergrund rückendes Thema, auch bei Dir eine Rolle?* Bisher nur bei der Anfertigung von Skizzen. Künftig möchte ich sie stärker einbeziehen, sie gehört einfach zu einer utopischen Stadt, die MUNROI-Romanautorin Isobel Markus könnte die KI mit Material anfrütern und trainieren, welche dann die Geschichte weiterschreibt. Beim MUNROI-Film wüsste ich nicht, wie ich manche Szenen ohne KI abwickeln sollte. Noch ist die Technik nicht soweit, aber in zwei Jahren schon könnten sehr komplexe Szenen, die mir im Kopf herumschwirren, von KI realisiert werden. Am oft gehörten »Ich bin kreativ und brauche keine KI« ist auch was dran, halten wir also fest »KI ist super, aber auch nicht ganz so super. *Noch ein selbstkritischer Blick auf MUNROI: Was fehlt, lief schief, wo bist Du nicht weitergekommen, gescheitert? Ich bin nur privat gescheitert, mit MUNROI aber noch nie. Und wen würdest Du zur Bereicherung Deines künstlerischen Weges und Wissens noch gern persönlich kennenlernen, wer sind Deine Heldinnen und Helden?* Obwohl ich Riesenfan des Wegbereiters der modernen brasilianischen Architektur Oscar Niemeyer bin, möchte ich den Brasiliaarchitekten nicht kennenlernen oder wiederbeleben — er ist ja 2012 verstorben — weil sein mediales Bild in meinem Kopf die Realität wahrscheinlich überträfe. Wenn ich aber auf jeden Fall gern begegnen würde, das wären alle drei Partner des Architekturbüros Coop Himmel(b)au, Wolf D. Prix, Harald Krieger und Karolin Schmidbauer.

30 Fragen an Martin Fink: **ACC:** *Was wäre aus Dir geworden, wärest Du kein Künstler geworden?* Ich wäre nach Südamerika übersiedelt und hätte reiche Leute per Boot von Insel zu Insel geschippert oder in Bootswerten mein Überleben gesichert, halt ein bisschen wie Magnum. *Du hast ja bereits mehrere Jahre in Brasilien gelebt. Was hat Dich dort am meisten geprägt?* Die familiäre Herzlichkeit, dass jede*r Reisende erstmal grundsätzlich für ein bis vier Wochen aufgenommen wird, da ist nicht wie bei uns nach drei Tagen der Ofen schon wieder aus. Man lebt dort noch mehr in dem Moment, es existiert eine andere Gelassenheit. Viele Menschen, die ich kennenlernen durfte, hatten ihre Berufung gefunden, an der sie gemacht, aber stetig dranlieben, immer weiter rollten wie ein Stein. Und die brasilianische Wofftoffenheit prägte mich, abgesehen davon, dass es ein sehr wunderlustiges Völkchen zu sein scheint. *Welche Personen und Lehrenden, ob nun in Brasilien, Deutschland oder andermorts, haben Dich entscheidend geprägt?* Trainiert haben mich der Brasilianer Andre Gonzaga alias da lata alias die Dose: ein total chilliger und effizienter Graffitiartist, der sich nicht ins Rampenlicht drängt und für die hochkarätigen Graffiti-events angefragt und gebucht wird, seinen Style als Künstler gefunden hat, den er immer wieder variiert, und der vor allem auch offen ist. Weiter wäre da Norbert W. Hinterberger, weil er immer wieder die Potenziale von jedem Studierenden angesprochen hat und meine utopischen Ideen vorantrieb. René Büttner sowie mein Studiokollege Michal Schmidt, mit denen ich gestalterische Großprojekte realisieren konnte. Lucian Paternmann, mit dem ich zahlreiche Graffiti-Projekte umzusetzen die Chance hatte. Naomi Salmon, die einfach superdirekt auf den Punkt kommt, was Künstler*innen oft fehlt, mir natürlich auch. Liz Bachhuber, weil ihr Fokus nicht selten das Thema Reisen war. Beim Englischlehrer in Belfast war es ein Satz: »Schreib gleich am Anfang, worum es geht, wenn es mich vorne nicht packt, lese ich nicht weiter.« Und es sind die Bibliotheken der Länder, die man bereist, die es zu besuchen lohnt, weil man dort fündig wird. Sie müssen gar nicht so groß sein, nur gut sortiert. *Du lebst in Erfurt, Deiner Wahlheimatstadt, nicht etwa in Leipzig, Berlin, München oder Köln. Weswegen? Wie würdest Du die Erfurter Kunstszene beschreiben und was sind die Vorzüge Erfurts?* Ich bin dem »Diktat der Kunst« gefolgt, das regelrecht vorschrieb, wo ich landen sollte. Viele Leute kamen aus Berlin oder Leipzig wieder zurück — zu überladen, keine Ruhe zum Arbeiten. Ich habe mir den ganzen Stress erspart, in Erfurt einen Freund und Mentor mit Atelier gefunden und Freunde, mit denen ich in Mitteleuropa Aufträge rocke. Die Erfurter Kunstszene ist nicht inflationär überlaufen, hat biennial eine Kunstmesse und der Ort birgt genügend Ruhe, um Kunst zu machen, nicht nur oberflächlich. *Nähern wir uns also Deiner Kunst: In einem Deiner Kataloge findet sich folgendes Zitat von Dir: »So schrecklich der Scheiß mit dem Müll ist, die Situation muss Potenzial haben.« Bist Du ein Zweckoptimist? Vielleicht ist es nicht verkehrt, Zweckoptimist zu sein, aus allem das Beste zu machen oder es so umzukehren, dass es schon wieder gut ist. Was die Umweltproblematik betrifft, möchte ich, anstelle wegzuschauen, die Leute dazu bewegen, Gefallen an dieser Herausforderung zu finden, sich nicht abschrecken zu lassen, um somit positive, umweltverträgliche Veränderungen herbeizuführen. Müll ist Material am falschen Ort, wenn zu viel davon da ist, wird die grüne Natur darunter erstickt. In dem Ausstellungsteil, den Du Garbage Patch, also Müllflicken, nennst, kann man in einer Zeitung vom 10. Mai 2034 nachlesen, dass nach wochenlangem Suchen eine vermisste Schulklassen vor der bretonischen Küste tot im Meer treibend aufgefunden wurde und dass bei den Opfern Verätzungen der Haut und toxische Substanzen in Atemwegen und Blutbahnen festgestellt wurden, was wohl zu den dystopisch-kritischsten Parts Deiner Schau gehören dürfte. Wie würdest Du Dein Engagement für Umwelt- und Klimaschutz beschreiben?* Ich versuche, meinen Beitrag zum Umweltschutz über das Bildnerische zu leisten, Dinge abzubilden, die, wenn wir so weitermachen, auf dem Spiel stehen. Zeigen möchte ich, dass Architektur und Natur zusammengedacht werden sollen. Abgesehen davon fahre ich mit dem Rad, so oft es geht, vermeide Plastiktüten und eingeschweißtes Obst im Supermarkt, kaufe Second-Hand-Klamotten, die ich umnähe und lange trage. Ich versuche einfach, meinen ökologischen Fußabdruck so klein wie möglich zu halten. *In der Ausstellung befindet sich eine digitale Fotocollage, die den slowenisch-argentinischen Glaziologen Pedro Skvarca abbildet, der wesentlich zum heutigen Wissen über das Südliche Patagonische Eisfeld, dem drittgrößten Eisfeld der Erde nach der Antarktis und Grönland, und zu den Gletschern der Antarktis beitrug. Wie bist Du auf ihn gekommen und warum hast Du gerade ihn abgebildet?* 2018 wurde Michal Schmidt von seinem besten Freund eingeladen, in El Calafate im Glaciarium Centro de Interpretación in der argentinischen Provinz Santa Cruz auszustellen. Wir waren frisch als Künstler- und Atelierkollegen zusammengelassen und so nahm er mich mit. Der seit 1998 in Südamerika lebende Extrenguide Steffen Welsch, der oft mit Wissenschaftler*innen zusammenarbeitet und so an die extremsten Orte kommt, rührte das Ganze ein, und er kannte Pedro, einen der Mitbegründer des Gletschermuseums, mit dem wir dann das Glück hatten, den Perito-Moreno-Gletscher, den größten der südamerikanischen Anden im Südwesten Argentiniens, zu besuchen. Früh um vier ging es los, damit wir auch die ersten am Gletscher sein und keine störenden Geräusche den Klang des Gletschers irritieren würden. *Du bist also selbst in Patagonien unterwegs gewesen, ich glaube, Du nanntest das Deine Eis-Feuer-Land-Tour. Was war Dein beeindruckendstes Erlebnis da unten?* Zum einen ebenjener wachsende Perito-Moreno-Gletscher, den ich hören konnte, der ist wie eine riesige Gletschermaschine, man hört Wasser tröpfeln, manchmal klingt es, als würde etwas einstürzen, dann wieder wie ein Klappern, der Gletscher bewegt sich zwei Meter pro Tag voran. Zum anderen die surreal wirkende, von Lava geprägte und vom Eis geschliffene marsähnliche Landschaft des Upsala-Gletschers bzw. seiner Hinterlassenschaft, denn der Upsala-Gletscher ist für seinen raschen Rückgang bekannt, den Greenpeace als Beweis für die globale Erwärmung und Trinkwasserressource anführt. Durch Erosion wird auch Prähistorisches freigelegt, versteinerte Muscheln in Streifenflächen waren da zu sehen und das 1.300 bis 2.000 Meter über dem Meeresspiegel. *Zurück nach Europa und MUNROI: Welchen heute in Deutschland existierenden Parteien ließe sich die Regierung MUNROIs am ehesten zuordnen?* Der Initiative Mehrwertstadt Erfurt, auch weil Anna Allstädt dazugehört, eine junge Frau, die so Einiges kulturell bewegt und aus einer e.V.-Enklave, dem Klanggerüst, heraus operiert hat, was die Stadt und mich video-eventmäßig voranbrachte. *Wenn wir uns vom realen ins virtuelle Umfeld bewegen: Spielt die KI, ein gerade in der Kunst immer stärker in den Vordergrund rückendes Thema, auch bei Dir eine Rolle?* Bisher nur bei der Anfertigung von Skizzen. Künftig möchte ich sie stärker einbeziehen, sie gehört einfach zu einer utopischen Stadt, die MUNROI-Romanautorin Isobel Markus könnte die KI mit Material anfrütern und trainieren, welche dann die Geschichte weiterschreibt. Beim MUNROI-Film wüsste ich nicht, wie ich manche Szenen ohne KI abwickeln sollte. Noch ist die Technik nicht soweit, aber in zwei Jahren schon könnten sehr komplexe Szenen, die mir im Kopf herumschwirren, von KI realisiert werden. Am oft gehörten »Ich bin kreativ und brauche keine KI« ist auch was dran, halten wir also fest »KI ist super, aber auch nicht ganz so super. *Noch ein selbstkritischer Blick auf MUNROI: Was fehlt, lief schief, wo bist Du nicht weitergekommen, gescheitert? Ich bin nur privat gescheitert, mit MUNROI aber noch nie. Und wen würdest Du zur Bereicherung Deines künstlerischen Weges und Wissens noch gern persönlich kennenlernen, wer sind Deine Heldinnen und Helden?* Obwohl ich Riesenfan des Wegbereiters der modernen brasilianischen Architektur Oscar Niemeyer bin, möchte ich den Brasiliaarchitekten nicht kennenlernen oder wiederbeleben — er ist ja 2012 verstorben — weil sein mediales Bild in meinem Kopf die Realität wahrscheinlich überträfe. Wenn ich aber auf jeden Fall gern begegnen würde, das wären alle drei Partner des Architekturbüros Coop Himmel(b)au, Wolf D. Prix, Harald Krieger und Karolin Schmidbauer.

30 Fragen an Martin Fink: **ACC:** *Was wäre aus Dir geworden, wärest Du kein Künstler geworden?* Ich wäre nach Südamerika übersiedelt und hätte reiche Leute per Boot von Insel zu Insel geschippert oder in Bootswerten mein Überleben gesichert, halt ein bisschen wie Magnum. *Du hast ja bereits mehrere Jahre in Brasilien gelebt. Was hat Dich dort am meisten geprägt?* Die familiäre Herzlichkeit, dass jede*r Reisende erstmal grundsätzlich für ein bis vier Wochen aufgenommen wird, da ist nicht wie bei uns nach drei Tagen der Ofen schon wieder aus. Man lebt dort noch mehr in dem Moment, es existiert eine andere Gelassenheit. Viele Menschen, die ich kennenlernen durfte, hatten ihre Berufung gefunden, an der sie gemacht, aber stetig dranlieben, immer weiter rollten wie ein Stein. Und die brasilianische Wofftoffenheit prägte mich, abgesehen davon, dass es ein sehr wunderlustiges Völkchen zu sein scheint. *Welche Personen und Lehrenden, ob nun in Brasilien, Deutschland oder andermorts, haben Dich entscheidend geprägt?* Trainiert haben mich der Brasilianer Andre Gonzaga alias da lata alias die Dose: ein total chilliger und effizienter Graffitiartist, der sich nicht ins Rampenlicht drängt und für die hochkarätigen Graffiti-events angefragt und gebucht wird, seinen Style als Künstler gefunden hat, den er immer wieder variiert, und der vor allem auch offen ist. Weiter wäre da Norbert W. Hinterberger, weil er immer wieder die Potenziale von jedem Studierenden angesprochen hat und meine utopischen Ideen vorantrieb. René Büttner sowie mein Studiokollege Michal Schmidt, mit denen ich gestalterische Großprojekte realisieren konnte. Lucian Paternmann, mit dem ich zahlreiche Graffiti-Projekte umzusetzen die Chance hatte. Naomi Salmon, die einfach superdirekt auf den Punkt kommt, was Künstler*innen oft fehlt, mir natürlich auch. Liz Bachhuber, weil ihr Fokus nicht selten das Thema Reisen war. Beim Englischlehrer in Belfast war es ein Satz: »Schreib gleich am Anfang, worum es geht, wenn es mich vorne nicht packt, lese ich nicht weiter.« Und es sind die Bibliotheken der Länder, die man bereist, die es zu besuchen lohnt, weil man dort fündig wird. Sie müssen gar nicht so groß sein, nur gut sortiert. *Du lebst in Erfurt, Deiner Wahlheimatstadt, nicht etwa in Leipzig, Berlin, München oder Köln. Weswegen? Wie würdest Du die Erfurter Kunstszene beschreiben und was sind die Vorzüge Erfurts?* Ich bin dem »Diktat der Kunst« gefolgt, das regelrecht vorschrieb, wo ich landen sollte. Viele Leute kamen aus Berlin oder Leipzig wieder zurück — zu überladen, keine Ruhe zum Arbeiten. Ich habe mir den ganzen Stress erspart, in Erfurt einen Freund und Mentor mit Atelier gefunden und Freunde, mit denen ich in Mitteleuropa Aufträge rocke. Die Erfurter Kunstszene ist nicht inflationär überlaufen, hat biennial eine Kunstmesse und der Ort birgt genügend Ruhe, um Kunst zu machen, nicht nur oberflächlich. *Nähern wir uns also Deiner Kunst: In einem Deiner Kataloge findet sich folgendes Zitat von Dir: »So schrecklich der Scheiß mit dem Müll ist, die Situation muss Potenzial haben.« Bist Du ein Zweckoptimist? Vielleicht ist es nicht verkehrt, Zweckoptimist zu sein, aus allem das Beste zu machen oder es so umzukehren, dass es schon wieder gut ist. Was die Umweltproblematik betrifft, möchte ich, anstelle wegzuschauen, die Leute dazu bewegen, Gefallen an dieser Herausforderung zu finden, sich nicht abschrecken zu lassen, um somit positive, umweltverträgliche Veränderungen herbeizuführen. Müll ist Material am falschen Ort, wenn zu viel davon da ist, wird die grüne Natur darunter erstickt. In dem Ausstellungsteil, den Du Garbage Patch, also Müllflicken, nennst, kann man in einer Zeitung vom 10. Mai 2034 nachlesen, dass nach wochenlangem Suchen eine vermisste Schulklassen vor der bretonischen Küste tot im Meer treibend aufgefunden wurde und dass bei den Opfern Verätzungen der Haut und toxische Substanzen in Atemwegen und Blutbahnen festgestellt wurden, was wohl zu den dystopisch-kritischsten Parts Deiner Schau gehören dürfte. Wie würdest Du Dein Engagement für Umwelt- und Klimaschutz beschreiben?* Ich versuche, meinen Beitrag zum Umweltschutz über das Bildnerische zu leisten, Dinge abzubilden, die, wenn wir so weitermachen, auf dem Spiel stehen. Zeigen möchte ich, dass Architektur und Natur zusammengedacht werden sollen. Abgesehen davon fahre ich mit dem Rad, so oft es geht, vermeide Plastiktüten und eingeschweißtes Obst im Supermarkt, kaufe Second-Hand-Klamotten, die ich umnähe und lange trage. Ich versuche einfach, meinen ökologischen Fußabdruck so klein wie möglich zu halten. *In der Ausstellung befindet sich eine digitale Fotocollage, die den slowenisch-argentinischen Glaziologen Pedro Skvarca abbildet, der wesentlich zum heutigen Wissen über das Südliche Patagonische Eisfeld, dem drittgrößten Eisfeld der Erde nach der Antarktis und Grönland, und zu den Gletschern der Antarktis beitrug. Wie bist Du auf ihn gekommen und warum hast Du gerade ihn abgebildet?* 2018 wurde Michal Schmidt von seinem besten Freund eingeladen, in El Calafate im Glaciarium Centro de Interpretación in der argentinischen Provinz Santa Cruz auszustellen. Wir waren frisch als Künstler- und Atelierkollegen zusammengelassen und so nahm er mich mit. Der seit 1998 in Südamerika lebende Extrenguide Steffen Welsch, der oft mit Wissenschaftler*innen zusammenarbeitet und so an die extremsten Orte kommt, rührte das Ganze ein, und er kannte Pedro, einen der Mitbegründer des Gletschermuseums, mit dem wir dann das Glück hatten, den Perito-Moreno-Gletscher, den größten der südamerikanischen Anden im Südwesten Argentiniens, zu besuchen. Früh um vier ging es los, damit wir auch die ersten am Gletscher sein und keine störenden Geräusche den Klang des Gletschers irritieren würden. *Du bist also selbst in Patagonien unterwegs gewesen, ich glaube, Du nanntest das Deine Eis-Feuer-Land-Tour. Was war Dein beeindruckendstes Erlebnis da unten?* Zum einen ebenjener wachsende Perito-Moreno-Gletscher, den ich hören konnte, der ist wie eine riesige Gletschermaschine, man hört Wasser tröpfeln, manchmal klingt es, als würde etwas einstürzen, dann wieder wie ein Klappern, der Gletscher bewegt sich zwei Meter pro Tag voran. Zum anderen die surreal wirkende, von Lava geprägte und vom Eis geschliffene marsähnliche Landschaft des Upsala-Gletschers bzw. seiner Hinterlassenschaft, denn der Upsala-Gletscher ist für seinen raschen Rückgang bekannt, den Greenpeace als Beweis für die globale Erwärmung und Trinkwasserressource anführt. Durch Erosion wird auch Prähistorisches freigelegt, versteinerte Muscheln in Streifenflächen waren da zu sehen und das 1.300 bis 2.000 Meter über dem Meeresspiegel. *Zurück nach Europa und MUNROI: Welchen heute in Deutschland existierenden Parteien ließe sich die Regierung MUNROIs am ehesten zuordnen?* Der Initiative Mehrwertstadt Erfurt, auch weil Anna Allstädt dazugehört, eine junge Frau, die so Einiges kulturell bewegt und aus einer e.V.-Enklave, dem Klanggerüst, heraus operiert hat, was die Stadt und mich video-eventmäßig voranbrachte. *Wenn wir uns vom realen ins virtuelle Umfeld bewegen: Spielt die KI, ein gerade in der Kunst immer stärker in den Vordergrund rückendes Thema, auch bei Dir eine Rolle?* Bisher nur bei der Anfertigung von Skizzen. Künftig möchte ich sie stärker einbeziehen, sie gehört einfach zu einer utopischen Stadt, die MUNROI-Romanautorin Isobel Markus könnte die KI mit Material anfrütern und trainieren, welche dann die Geschichte weiterschreibt. Beim MUNROI-Film wüsste ich nicht, wie ich manche Szenen ohne KI abwickeln sollte. Noch ist die Technik nicht soweit, aber in zwei Jahren schon könnten sehr komplexe Szenen, die mir im Kopf herumschwirren, von KI realisiert werden. Am oft gehörten »Ich bin kreativ und brauche keine KI« ist auch was dran, halten wir also fest »KI ist super, aber auch nicht ganz so super. *Noch ein selbstkritischer Blick auf MUNROI: Was fehlt, lief schief, wo bist Du nicht weitergekommen, gescheitert? Ich bin nur privat gescheitert, mit MUNROI aber noch nie. Und wen würdest Du zur Bereicherung Deines künstlerischen Weges und Wissens noch gern persönlich kennenlernen, wer sind Deine Heldinnen und Helden?* Obwohl ich Riesenfan des Wegbereiters der modernen brasilianischen Architektur Oscar Niemeyer bin, möchte ich den Brasiliaarchitekten nicht kennenlernen oder wiederbeleben — er ist ja 2012 verstorben — weil sein mediales Bild in meinem Kopf die Realität wahrscheinlich überträfe. Wenn ich aber auf jeden Fall gern begegnen würde, das wären alle drei Partner des Architekturbüros Coop Himmel(b)au, Wolf D. Prix, Harald Krieger und Karolin Schmidbauer.

30 Fragen an Martin Fink: **ACC:** *Was wäre aus Dir geworden, wärest Du kein Künstler geworden?* Ich wäre nach Südamerika übersiedelt und hätte reiche Leute per Boot von Insel zu Insel geschippert oder in Bootswerten mein Überleben gesichert, halt ein bisschen wie Magnum. *Du hast ja bereits mehrere Jahre in Brasilien gelebt. Was hat Dich dort am meisten geprägt?* Die familiäre Herzlichkeit, dass jede*r Reisende erstmal grundsätzlich für ein bis vier Wochen aufgenommen wird, da ist nicht wie bei uns nach drei Tagen der Ofen schon wieder aus. Man lebt dort noch mehr in dem Moment, es existiert eine andere Gelassenheit. Viele Menschen, die ich kennenlernen durfte, hatten ihre Berufung gefunden, an der sie gemacht, aber stetig dranlieben, immer weiter rollten wie ein Stein. Und die brasilianische Wofftoffenheit prägte mich, abgesehen davon, dass es ein sehr wunderlustiges Völkchen zu sein scheint. *Welche Personen und Lehrenden, ob nun in Brasilien, Deutschland oder andermorts, haben Dich entscheidend geprägt?* Trainiert haben mich der Brasilianer Andre Gonzaga alias da lata alias die Dose: ein total chilliger und effizienter Graffitiartist, der sich nicht ins Rampenlicht drängt und für die hochkarätigen Graffiti-events angefragt und gebucht wird, seinen Style als Künstler gefunden hat, den er immer wieder variiert, und der vor allem auch offen ist. Weiter wäre da Norbert W. Hinterberger, weil er immer wieder die Potenziale von jedem Studierenden angesprochen hat und meine utopischen Ideen vorantrieb. René Büttner sowie mein Studiokollege Michal Schmidt, mit denen ich gestalterische Großprojekte realisieren konnte. Lucian Paternmann, mit dem ich zahlreiche Graffiti-Projekte umzusetzen die Chance hatte. Naomi Salmon, die einfach superdirekt auf den Punkt kommt, was Künstler*innen oft fehlt, mir natürlich auch. Liz Bachhuber, weil ihr Fokus nicht selten das Thema Reisen war. Beim Englischlehrer in Belfast war es ein Satz: »Schreib gleich am Anfang, worum es geht, wenn es mich vorne nicht packt, lese ich nicht weiter.« Und es sind die Bibliotheken der Länder, die man bereist, die es zu besuchen lohnt, weil man dort fündig wird. Sie müssen gar nicht so groß sein, nur gut sortiert. *Du lebst in Erfurt, Deiner Wahlheimatstadt, nicht etwa in Leipzig, Berlin, München oder Köln. Weswegen? Wie würdest Du die Erfurter Kunstszene beschreiben und was sind die Vorzüge Erfurts?* Ich bin dem »Diktat der Kunst« gefolgt, das regelrecht vorschrieb, wo ich landen sollte. Viele Leute kamen aus Berlin oder Leipzig wieder zurück — zu überladen, keine Ruhe zum Arbeiten. Ich habe mir den ganzen Stress erspart, in Erfurt einen Freund und Mentor mit Atelier gefunden und Freunde, mit denen ich in Mitteleuropa Aufträge rocke. Die Erfurter Kunstszene ist nicht inflationär überlaufen, hat biennial eine Kunstmesse und der Ort birgt genügend Ruhe, um Kunst zu machen, nicht nur oberflächlich. *Nähern wir uns also Deiner Kunst: In einem Deiner Kataloge findet sich folgendes Zitat von Dir: »So schrecklich der Scheiß mit dem Müll ist, die Situation muss Potenzial haben.« Bist Du ein Zweckoptimist? Vielleicht ist es nicht verkehrt, Zweckoptimist zu sein, aus allem das Beste zu machen oder es so umzukehren, dass es schon wieder gut ist. Was die Umweltproblematik betrifft, möchte ich, anstelle wegzuschauen, die Leute dazu bewegen, Gefallen an dieser Herausforderung zu finden, sich nicht abschrecken zu lassen, um somit positive, umweltverträgliche Veränderungen herbeizuführen. Müll ist Material am falschen Ort, wenn zu viel davon da ist, wird die grüne Natur darunter erstickt. In dem Ausstellungsteil, den Du Garbage Patch, also Müllflicken, nennst, kann man in einer Zeitung vom 10. Mai 2034 nachlesen, dass nach wochenlangem Suchen eine vermisste Schulklassen vor der bretonischen Küste tot im Meer treibend aufgefunden wurde und dass bei den Opfern Verätzungen der Haut und toxische Substanzen in Atemwegen und Blutbahnen festgestellt wurden, was wohl zu den dystopisch-kritischsten Parts Deiner Schau gehören dürfte. Wie würdest Du Dein Engagement für Umwelt- und Klimaschutz beschreiben?* Ich versuche, meinen Beitrag zum Umweltschutz über das Bildnerische zu leisten, Dinge abzubilden, die, wenn wir so weitermachen, auf dem Spiel steht, wenn wir so weitermachen.« Ganze Armadas von Neuwagen wurden bereits im Meer versenkt, Straßenbahnen, Fahrräder. Die Menschheit macht »ganz schön Party in den Unterwasserregionen dieser Welt.« Ein Birkenhuhn wird von einem Karpfen verschlungen, dessen Habitat ein untergegangenes Autowrack ist. Ein Thunfisch jagt Plastikfischen hinterher, neben ihm Raketenreste aus dem Zweiten Weltkrieg und ein untergegangenes Schiff mit Tauen und Seilzüge, Fischfangnetze, in denen sich Meeresgetier verfangt, sind dessen größte Feinde. Die Wasserverschmutzung beginnt bereits in den Süßwasser-Binnenlandregionen. -Grund zur Zuversicht bestünde, wenn wir es schaffen sollten, die längsten Flüsse der Erde, unter ihnen Nil, Amazonas, Jangtsekiang, Gelber Fluss (Huang He), Mississippi, Jennissee, Mekong und Kongo, zu bereinigen. Und vielleicht können wir eines Tages die neuen Biomasseinseln, vor sich hin treibende Konglomerate aus natürlichen Stoffen und Zivilisationsmüll, Garbage Patch Objects, als neue Baustoffe wiederverwenden?«

30 Fragen an Martin Fink: **ACC:** *Was wäre aus Dir geworden, wärest Du kein Künstler geworden?* Ich wäre nach Südamerika übersiedelt und hätte reiche Leute per Boot von Insel zu Insel geschippert oder in Bootswerten mein Überleben gesichert, halt ein bisschen wie Magnum. *Du hast ja bereits mehrere Jahre in Brasilien gelebt. Was hat Dich dort am meisten geprägt?* Die familiäre Herzlichkeit, dass jede*r Reisende erstmal grundsätzlich für ein bis vier Wochen aufgenommen wird, da ist nicht wie bei uns nach drei Tagen der Ofen schon wieder aus. Man lebt dort noch mehr in dem Moment, es existiert eine andere Gelassenheit. Viele Menschen, die ich kennenlernen durfte, hatten ihre Berufung gefunden, an der sie gemacht, aber stetig dranlieben, immer weiter rollten wie ein Stein. Und die brasilianische Wofftoffenheit prägte mich, abgesehen davon, dass es ein sehr wunderlustiges Völkchen zu sein scheint. *Welche Personen und Lehrenden, ob nun in Brasilien, Deutschland oder andermorts, haben Dich entscheidend geprägt?* Trainiert haben mich der Brasilianer Andre Gonzaga alias da lata alias die Dose: ein total chilliger und effizienter Graffitiartist, der sich nicht ins Rampenlicht drängt und für die hochkarätigen Graffiti-events angefragt und gebucht wird, seinen Style als Künstler gefunden hat, den er immer wieder variiert, und der vor allem auch offen ist. Weiter wäre da Norbert W. Hinterberger, weil er immer wieder die Potenziale von jedem Studierenden angesprochen hat und meine utopischen Ideen vorantrieb. René Büttner sowie mein Studiokollege Michal Schmidt, mit denen ich gestalterische Großprojekte realisieren konnte. Lucian Paternmann, mit dem ich zahlreiche Graffiti-Projekte umzusetzen die Chance hatte. Naomi Salmon, die einfach superdirekt auf den Punkt kommt, was Künstler*innen oft fehlt, mir natürlich auch. Liz Bachhuber, weil ihr Fokus nicht selten das Thema Reisen war. Beim Englischlehrer in Belfast war es ein Satz: »Schreib gleich am Anfang, worum es geht, wenn es mich vorne nicht packt, lese ich nicht weiter.« Und es sind die Bibliotheken der Länder, die man bereist, die es zu besuchen lohnt, weil man dort fündig wird. Sie müssen gar nicht so groß sein, nur gut sortiert. *Du lebst in Erfurt, Deiner Wahlheimatstadt, nicht etwa in Leipzig, Berlin, München oder Köln. Weswegen? Wie würdest Du die Erfurter Kunstszene beschreiben und was sind die Vorzüge Erfurts?* Ich bin dem »Diktat der Kunst« gefolgt, das regelrecht vorschrieb, wo ich landen sollte. Viele Leute kamen aus Berlin oder Leipzig wieder zurück — zu überladen, keine Ruhe zum Arbeiten. Ich habe mir den ganzen Stress erspart, in Erfurt einen Freund und Mentor mit Atelier gefunden und Freunde, mit denen ich in Mitteleuropa Aufträge rocke. Die Erfurter Kunstszene ist nicht inflationär überlaufen, hat biennial eine Kunstmesse und der Ort birgt genügend Ruhe, um Kunst zu machen, nicht nur oberflächlich. *Nähern wir uns also Deiner Kunst: In einem Deiner Kataloge findet sich folgendes Zitat von Dir: »So schrecklich der Scheiß mit dem Müll ist, die Situation muss Potenzial haben.« Bist Du ein Zweckoptimist? Vielleicht ist es nicht verkehrt, Zweckoptimist zu sein, aus allem das Beste zu machen oder es so umzukehren, dass es schon wieder gut ist. Was die Umweltproblematik betrifft, möchte ich, anstelle wegzuschauen, die Leute dazu bewegen, Gefallen an dieser Herausforderung zu finden, sich nicht abschrecken zu lassen, um somit positive, umweltverträgliche Veränderungen herbeizuführen. Müll ist Material am falschen Ort, wenn zu viel davon da ist, wird die grüne Natur darunter erstickt. In dem Ausstellungsteil, den Du Garbage Patch, also Müllflicken, nennst, kann man in einer Zeitung vom 10. Mai 2034 nachlesen, dass nach wochenlangem Suchen eine vermisste Schulklassen vor der bretonischen Küste tot im Meer treibend aufgefunden wurde und dass bei den Opfern Verätzungen der Haut und toxische Substanzen in Atemwegen und Blutbahnen festgestellt wurden, was wohl zu den dystopisch-kritischsten Parts Deiner Schau gehören dürfte. Wie würdest Du Dein Engagement für Umwelt- und Klimaschutz beschreiben?* Ich versuche, meinen Beitrag zum Umweltschutz über das Bildnerische zu leisten, Dinge abzubilden, die, wenn wir so weitermachen, auf dem Spiel steht, wenn wir so weitermachen.« Ganze Armadas von Neuwagen wurden bereits im Meer versenkt, Straßenbahnen, Fahrräder. Die Menschheit macht »ganz schön Party in den Unterwasserregionen dieser Welt.« Ein Birkenhuhn wird von einem Karpfen verschlungen, dessen Habitat ein untergegangenes Autowrack ist. Ein Thunfisch jagt Plastikfischen hinterher, neben ihm Raketenreste aus dem Zweiten Weltkrieg und ein untergegangenes Schiff mit Tauen und Seilzüge, Fischfangnetze, in denen sich Meeresgetier verfangt, sind dessen größte Feinde. Die Wasserverschmutzung beginnt bereits in den Süßwasser-Binnenlandregionen. -Grund zur Zuversicht bestünde, wenn wir es schaffen sollten, die längsten Flüsse der Erde, unter ihnen Nil, Amazonas, Jangtsekiang, Gelber Fluss (Huang He), Mississippi, Jennissee, Mekong und Kongo, zu bereinigen. Und vielleicht können wir eines Tages die neuen Biomasseinseln, vor sich hin treibende Konglomerate aus natürlichen Stoffen und Zivilisationsmüll, Garbage Patch Objects, als neue Baustoffe wiederverwenden?«

30 Fragen an Martin Fink: **ACC:** *Was wäre aus Dir geworden, wärest Du kein Künstler geworden?* Ich wäre nach Südamerika übersiedelt und hätte reiche Leute per Boot von Insel zu Insel geschippert oder in Bootswerten mein Überleben gesichert, halt ein bisschen wie Magnum. *Du hast ja bereits mehrere Jahre in Brasilien gelebt. Was hat Dich dort am meisten geprägt?* Die familiäre Herzlichkeit, dass jede*r Reisende erstmal grundsätzlich für ein bis vier Wochen aufgenommen wird, da ist nicht wie bei uns nach drei Tagen der Ofen schon wieder aus. Man lebt dort noch mehr in dem Moment, es existiert eine andere Gelassenheit. Viele Menschen, die ich kennenlernen durfte, hatten ihre Berufung gefunden, an der sie gemacht, aber stetig dranlieben, immer weiter rollten wie ein Stein. Und die brasilianische Wofftoffenheit prägte mich, abgesehen davon, dass es ein sehr wunderlustiges Völkchen zu sein scheint. *Welche Personen und Lehrenden, ob nun in Brasilien, Deutschland oder andermorts, haben Dich entscheidend geprägt?* Trainiert haben mich der Brasilianer Andre Gonzaga alias da lata alias die Dose: ein total chilliger und effizienter Graffitiartist, der sich nicht ins Rampenlicht drängt und für die hochkarätigen Graffiti-events angefragt und gebucht wird, seinen Style als Künstler gefunden hat, den er immer wieder variiert, und der vor allem auch offen ist. Weiter wäre da Norbert W. Hinterberger, weil er immer wieder die Potenziale von jedem Studierenden angesprochen hat und meine utopischen Ideen vorantrieb. René Büttner sowie mein Studiokollege Michal Schmidt, mit denen ich gestalterische Großprojekte realisieren konnte. Lucian Paternmann, mit dem ich zahlreiche Graffiti-Projekte umzusetzen die Chance hatte. Naomi Salmon, die einfach superdirekt auf den Punkt kommt, was Künstler*innen oft fehlt, mir natürlich auch. Liz Bachhuber, weil ihr Fokus nicht selten das Thema Reisen war. Beim Englischlehrer in Belfast war es ein Satz: »Schreib gleich am Anfang, worum es geht, wenn es mich vorne nicht packt, lese ich nicht weiter.« Und es sind die Bibliotheken der Länder, die man bereist, die es zu besuchen lohnt, weil man dort fündig wird. Sie müssen gar nicht so groß sein, nur gut sortiert. *Du lebst in Erfurt, Deiner Wahlheimatstadt, nicht etwa in Leipzig, Berlin, München oder Köln. Weswegen? Wie würdest Du die Erfurter Kunstszene beschreiben und was sind die Vorzüge Erfurts?* Ich bin dem »Diktat der Kunst« gefolgt, das regelrecht vorschrieb, wo ich landen sollte. Viele